

Ottmar Fuchs

# Der zerrissene Gott

*Das trinitarische Gottesbild in den  
Brüchen der Welt*

Mit einem Vorwort von Magnus Striet

Matthias Grünewald Verlag

Diese Publikation wurde gedruckt mit Unterstützung der  
Laubach-Stiftung, Mainz.

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien. Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozial verantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2014 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: KNA; nild/photocase.com  
Druck: Schätzl Druck & Medien e.K., Donauwörth  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7867-2992-1

# Inhalt

Vorwort von Magnus Striet	9
Lesegeleit	13
<b>1. Hinführung</b>	<b>15</b>
1.1 Warum und wozu?	15
1.2 Das Thema	17
1.3 Weg in die Entgrenzung	23
1.4 Am Grabe Kants	27
1.5 Ohnmacht als Freiheit der Sprache	30
1.6 Religionskritik im Vollzug	34
1.7 Zorn, Ablehnung und Fluch	40
1.7.1 <i>Zorn</i>	40
1.7.2 <i>Ablehnung</i>	42
1.7.3 <i>Fluch</i>	42
<b>2. Sühnt Gott für den »Staub des Todes«?</b>	<b>45</b>
2.1 Vorbemerkung	45
2.2 Unverzeihlich und unverständlich	49
2.3 Entschuldigungen hat Gott nicht verdient	51
2.4 Entsetzte Klage	53
2.5 In der Untiefe Gottes	59
2.6 Gott in der Gottverlassenheit	62
2.7 Nicht Entschuldigung, sondern Reue	64
2.8 Gewaltige Liebe	67
2.9 Nur ein empathischer Gott will retten	70
2.10 Nur ein allmächtiger Gott kann retten	72
2.11 Konkretion und Doxologie	76

3. William Blake »begegnet« Hans Urs von Balthasar	81
3.1 Zur Methode	81
3.2 Zur »Hochzeit« von William Blake	87
3.2.1 <i>Ein ungewöhnlicher Prophetenpoet</i>	87
3.2.2 <i>Lamm und Tiger</i>	90
3.2.3 <i>Hochzeit von Himmel und Hölle</i>	97
3.2.4 <i>Ausschluss von Gegensätzen?</i>	100
3.2.5 <i>Hochzeit ins Unendliche?</i>	104
3.2.6 <i>In Ewigkeit kein Ausschluss?</i>	107
3.3 Zum Zerreißen gespannte Theodramatik	109
3.3.1 <i>Trennung in Gott</i>	110
3.3.2 <i>Warum nicht gleich?</i>	112
3.3.3 <i>Unsägliche Differenz: Diabolon im Symbolon</i>	119
4. Die »Heiligen« in der trinitarischen Heilsökonomie	127
4.1 Im Kontext der Heiligenverehrung	128
4.1.1 <i>Theologische Dignität</i>	128
4.1.2 <i>Von Anfang an</i>	130
4.1.3 <i>Ökumenischer Dissens?</i>	134
4.1.4 <i>Heilbringend und kraftschenkend</i>	136
4.1.5 <i>Differenz sozialer Schichten</i>	137
4.2 Maria: Gestalt des Heiligen Geistes	140
4.2.1 <i>El Greco in Rom</i>	140
4.2.2 <i>Geist als »Taube«</i>	141
4.2.3 <i>Übergeschlechtlichkeit Gottes</i>	144
4.2.4 <i>In Transparenz zum Heiligen Geist</i>	148
4.2.5 <i>»Aufstieg« der Abstiegschancen</i>	151
4.2.6 <i>Spiegelungen in der Kunst</i>	157
5. Verschärfung des Gerichts	161
5.1 Liebe als Motiv?	163
5.2 Erfahrung eines Vergessenen	167

5.3 Wozu das gut ist	172
5.4 Gnade zur Versöhnung	175
5.5 Gnade in der Gerechtigkeit	178
5.6 Differenzvertiefende Versöhnung	181
5.7 Verleiblicht und personal	184
5.8 Gericht gegen Gott	188
5.9 Hilfreich für das Leben?	191
6. Pastoral: Allbezogen und genau	195
6.1 Gott: alles in allem	198
6.2 TäterInnenpastoral	202
6.3 Universal in stellvertretender Proexistenz	206
6.4 Sakramentalität der Gnade	209
6.5 »Gott« ist gratis	214
7. Doxologion	219
Eigene Vorarbeiten	226
Personen- und Sachregister	227

## 7. Doxologion

Im Bösen und im Übel beklagen nicht nur die Menschen Gottes Abwesenheit, sondern darin beklagt auch Gott (in Christus) seine eigene Abwesenheit, und diese Abwesenheit hat dann direkt mit Gott zu tun, denn er *könnte*, davor bewahrend, anwesend sein (vgl. Lk 22,42). Wir kommen nicht umhin, das Böse nicht nur in der Kategorie des Zulassens auf Gott zu beziehen, sondern es gibt genug Spuren in der Bibel und in der spirituellen Erfahrung, die nicht ohne seine tatsächliche Aktivität diesbezüglich auskommen können. Da gibt es nichts zu rechtfertigen, wie es überhaupt eine Anmaßung ist, Gott rechtfertigen zu wollen. Das Gegenteil dieser Anmaßung ist die Doxologie, die Anbetung, die Anerkennung Gottes dadurch, dass die Klagen der Menschen gegen Gott gerechtfertigt werden.

Die Theologie darf nicht mit einer »Philosophie« verwechselt werden, die Gott als Garanten eines großen Lebenssinns einbringt. Von menschlich verwalteter philosophischer oder theologischer Sinnngarantie kann nicht die Rede sein, vielmehr von einer Haltung, die Gott selbst nicht aus der vielfältigen Komplexität und Singularität menschlicher Erfahrungen und überhaupt des Universums entlässt. Dafür steht im Christentum das Inkarnationsdogma.

Die Theologie wird aber auch Einstellungen und einer Philosophie zu widerstehen haben, in denen nur der Augenblick gilt und das Zufriedensein damit. Das mag für Menschen genug sein, denen es gut geht, aber dem gegenüber ist gerade der Gottesbegriff ein »Ereignis«, in dem darüber hinaus die Rettung unendlicher abgebrochener und zerstörter Augenblicke gedacht und erhofft werden kann, ohne sich einhandeln zu müssen, Gott als harmonisches Ganzes zu denken.<sup>1</sup>

Es gilt, bezüglich Gott jegliche holistisch-romantizistische Vorstellung abzugeben, als könne man Gott über die Kategorie der Ganzheit und der Einheit auf die Spur kommen. Selbstkritisch muss ich sagen, dass ich diesbezüglich ambivalentes Vokabular oft nicht vermeiden kann, weil ich sonst nicht formulieren könnte, dass die Unendlichkeit der Liebe

1| Vgl. Markus Gabriel, Warum es die Welt nicht gibt, Berlin 2013.

»letztlich alles trägt« und auch das Böse besiegt (und längst besiegt hat, wenn es richtig ist, dass in Gott alle Zeiten der Welten zusammenfallen und »unmittelbar« gegenwärtig sind).

Aber gerade wenn es um Liebe geht, dann verordnet sie »Sinn« oder was immer man an solchen Allgemeinabstracta anführt, nicht über Ganzheitsvorstellungen, sondern begibt sich in die Zerrissenheiten und Sinn-Inseln der Welt, die »von unten« her auftauchen, zerstört nicht ihre Singularitäten und Pluralitäten und bearbeitet ihre Paradoxien anders, als wir es uns argumentativ ausmalen, jedenfalls nicht mit dem Verlust der Schärfe der Gegensätze und des Paradoxalen. Der »ganze« Gott kann nur in der Doxologie adressiert werden, weil darin das Ganze zugleich den Horizont ewiger Unabgeschlossenheit gewinnt.

220

Warum soll Gott »einfacher« sein als diese Welt, die so voll ist von nicht nur vitalitätssteigernden, sondern auch tödlichen Paradoxien? Gott kann nicht unterhalb der unendlichen Weite des Universums »gedacht« und erlebt werden, bei all seiner Nähe in den Offenbarungszusagen und gerade in ihnen. Die Theologie bleibt sonst selbst im »Harmoniemilieu« verhaftet, obgleich gerade diejenigen Menschen, die des Harmoniemilieus verdächtigt werden, längst komplexere Lebenserfahrungen haben, für deren Aussprache sie allerdings kirchliche Räume verdienen. Es geht darum, Gott nicht simpler sein zu lassen, als die Komplexität des Lebens es ist. In einer solchen Theologie setzt manche herkömmliche Logik aus, muss sie aussetzen, weil sie sonst die Paradoxien, die weder im Leben noch im Denken aufgehen, nicht benennen kann.

Es ist jeweils von einer Seite auf die andere zu sehen, und dann wieder von der anderen auf die eine, und nie darf das Eine auf das Andere reduziert werden. Und wir stehen einmal da und dann dort, und nie gleichzeitig an beiden Orten. Damit nie fertig zu werden, ist gerade Merkmal einer solchen Theologie, in der nichts stillgestellt werden kann. Vor allem nicht durch eine explikative Zugriffigkeit, die erklären will und mit dem Erklärenwollen notgedrungen eine Vereinfachung und Trivialisierung Gottes betreibt (auch oft genug der menschlichen Erfahrungen).

Die »unmöglichen« Paradoxien öffnen für eine Doxologie Gottes, die auf jede schlüssige und gedanklich eingängige bzw. ansonsten leicht klär- und denkbare Zugriffigkeit über die Todesgrenze hinaus verzichtet, weil sie im »Ich preise Dich!« das Sagbare in den Horizont des Unsagbaren stellt. Das Paradoxale zerbricht die Magie der Vernunft, Gott in den eige-

nen Begriffen und ihren argumentativen Verbindungen in den Griff zu bekommen. Und Denken und Glauben können dann selbst zur Doxologie werden, indem sie überhaupt auf Überlegenheiten verzichten, auf Übersichtspositionen, mit der Fiktion, das Ganze überschauen zu können. Die Doxologie hat erkenntniskritische Valenz, indem sie (mit Bonhoeffer gesprochen<sup>2</sup>) angesichts des »Letzten« das Unsrige immer »Vorletztes« sein lässt.

In seinem Proslogion (1077/78)<sup>3</sup> gibt Anselm von Canterbury seinen Begründungsgedanken für die Existenz Gottes die Form der Anrede Gottes, womit er seine Argumente als preisende Anerkennung Gottes ausspricht und zugleich der Wirklichkeit und dem Urteil Gottes aussetzt.<sup>4</sup>

Was ich hier zu verdeutlichen versucht habe, sehe ich in den gleichen Zusammenhang gestellt. Anders wäre es nicht zu verantworten. So schließe ich mit einer doxologischen Anrede Gottes, mit einem Gebet zur größten Ehre Gottes.<sup>5</sup> Am Ende, und das ist immer auch der Anfang, bleibt die anbetende Anerkennung Gottes, dafür, dass es ihn »gibt«. Die Doxologie entschuldigt nicht, sondern nimmt Gott als Gott ernst. Warum nicht alles Liebe ist: diese Grausamkeit ist unverzeihlich. Die Doxologie bewahrt davor, diese Paradoxie zum Anlass zu nehmen, Gott zu »vernichten«.

Ich schreibe dieses Doxologion<sup>6</sup> mit einem Seitenblick auf den Ambrosianischen Lobgesang, das »Te Deum«.<sup>7</sup>

2 | Vgl. dazu Werner Kallen, In der Gewissheit seiner Gegenwart. Dietrich Bonhoeffer und die Spur des vermissten Gottes, Mainz 1998, 179ff.

3 | Anselm von Canterbury, Proslogion: Untersuchungen (hg. von Franciscus S. Schmitt), Stuttgart, Bad Cannstatt 1995.

4 | Vgl. Martin Kirschner, Gott – größer als gedacht, Freiburg i. B. 2013, 453–468.

5 | Vgl. den Titel, den Jean Anouilh seinem Becket-Stück gegeben hat: Becket oder Die Ehre Gottes, München 1963. Hier geht diese Ehre so weit, dass sie diesseitigen Mächten gegenüber als sinnlos und unvernünftig erscheint vgl. ebd. 113, im 4. Akt, im Gespräch mit dem König; zur »Last« der Ehre Gottes vgl. ebd. 114 und 131). Vgl. auch Thomas S. Eliot, Murder in the Cathedral, London 1971.

6 | Zu den Dimensionen des Motivs der Verherrlichung Gottes in der Doxologie vgl. Dorothee Steiof, Verherrlichung Gottes. Madeleine Delbrêl und alttestamentliche Texte, Stuttgart 2013.

7 | Im Gotteslob Nr. 706.



## Lobpreisrede auf Gott

Dich Gott, lobe ich,

Dich preise ich.

Dich erkenne ich an als unendlichen Gott aller Welten.

Deine Liebe schafft diese Welt.

Deine allmächtige Liebe »umfasst« die schlimmsten Gegensätze.

Deine grenzenlose Liebe, die alles riskiert und auf sich nimmt.

Ich preise Dich

Nichts Größeres kann ich denken und reden als Dich,

222

In Deinen hellen und in Deinen unergründlich dunklen Gewändern.

Über alle Maßen Wunderschönes, Freude, Kreativität, Freiheit und Liebe

Schenkst Du den Menschen.

Maßlos unverständlich und unverzeihlich ist,

Was Du den Menschen an Leid und Schmerz antun lässt und antust.

Ich preise Dich

Dir werfen wir das Schlimmste vor, ohne etwas fürchten zu müssen.

Dir halten wir den Irrsinn vor, der in Deiner Schöpfung begegnet.

Du beruhigst nicht mit Entschuldigungen.

Ich preise Dich

Du bleibst bei uns, wenn wir Dir nicht verzeihen können.

Du bleibst bei uns, wenn wir nicht mehr glauben wollen.

Ich preise Dich

In Christus erlebst Du Leben, Freude und Leiden der Menschen.

In Christus erfährst Du selbst die Verlassenheit von Dir.

In Christus erfährst Du Deine eigene Abwesenheit.

Ich preise Dich

In Christus schreist Du mit den Schreienden.

In Christus schweigst Du mit denen, die nicht mehr schreien können.

In Christus schreist Du für die, die verstummt sind.

Ich preise Dich

In Deinem Sohn hörst Du die Klagen der Menschheit gegen Dich selbst.  
In Deinem Sohn sühnst Du, was Du uns antust.  
Im Geist Deines Sohnes bist Du allen zuinnerst nahe.  
Im Geist Deines Sohnes erlebst Du die Erfahrung, nicht glauben zu können.

Ich preise Dich  
Du verweigerst dem Bösen jegliche Begründung.  
Du lässt es nackt dastehen, ohne jede Rechtfertigung.  
Bewahre uns, mit dem Bösen den Abbruch von Dir zu rechtfertigen.

Ich preise Dich  
Du beantwortest die Warumfrage nicht.  
Du entziehst dem Leiden jegliche Begründung.  
Bewahre uns, mit dem Leiden den Abbruch von Dir zu begründen.  
Du allein wirst die Antwort geben, mit der wir ewig leben können.

Ich preise Dich  
In Deinem Lobpreis lass uns die unüberspringbaren Mauern überspringen:  
Es ist der antwortende Lobpreis, durch vieles Gute begründet.  
Es ist der nackte Lobpreis,  
Durch nichts begründet und durch vieles unmöglich.  
Aber wohin sollen wir gehen:  
Du allein hast Worte des ewigen Lebens,  
Der ewigen Gerechtigkeit und der ewigen Liebe.  
Du allein bist unsere Hoffnung gegen alle Hoffnung.  
Du unendlich unwahrscheinlich und unmöglicher Gott,  
In dem alles möglich und mit dem nichts unmöglich ist.

Ich preise Dich  
Niemand fällt aus Deiner Liebe.  
Niemals antwortest Du mit Liebesentzug.  
Du suchst, findest und rettst die Verdammten.  
Du setzt die Bösen und damit auch mich im Gericht  
Dem Schock Deiner ungeschützten Liebe aus.  
Deine unsägliche Liebe öffnet für Verwundbarkeit und Schmerz.

Ich preise Dich

Mit der Hoffnung, dass alles Elende und Böse in Dir ausgebrannt wird.

Mit der Hoffnung, dass niemand vernichtet wird.

Mit der Hoffnung, dass Du den Widersacher mit Verwundbarkeit besiegst.

Ich preise Dich

Für die Menschen, die Deine Gnade im Guten wie im Bösen und im Leid erfahren.

Für die bekannten und unbenannten Heiligen.

224 Für die Verstorbenen, die für unser Leben bedeutsam waren.

Für alle, die im Himmel in Deiner Liebe uns begleiten.

Für die Gottesmutter, die Deinem Heiligen Geist ein Antlitz gibt.

Ich preise Dich

Ogleich ich und indem ich nichts mehr verstehe.

Ogleich ich und indem ich wütend bin.

Ogleich ich und indem ich mich empöre.

Ogleich ich und indem ich Dir nicht verzeihen kann.

Und indem ich alles auf Dich werfe.

In Dein Geheimnis legen wir

All unser Glauben, Hoffen und Nachdenken.

In Dein Geheimnis lassen wir alles los.

Ich preise Dich

Du liebst Leben und wirst es nie zugrunde gehen lassen.

Du rettetest die abgebrochenen Leben.

Du rettetest die Liebe und gibst nichts davon verloren.

Du vergisst nichts Schlimmes und bewahrst es in Dir.

Ich preise Dich

Du siehst und hörst unsere Hilflosigkeit,

Von und zu Dir zu sprechen.

Dein Geist vollende unsere Worte,

Unsere Bitte, unseren Dank, unsere Klage, unseren Lobpreis.

Du gibst uns Würde und das Recht auf Empörung.

Du gibst Würde denen, die Dir nicht verzeihen können.  
Du gibst Hoffnung, dass Du am Ende alles gut sein lässt.

Ich preise Dich

Unverständlich bleibst Du uns, die wir mit dem Bösen leben müssen.  
Führe uns nicht in Versuchung, böse zu sein und Leid anzutun.  
Angesicht des Schrecklichen: zerbrich unsere Hoffnung nicht.  
Wende Deine dunklen Seiten von uns ab.  
Einmal wirst Du es endgültig tun.

Ich preise Dich

Dass wir alles vertrauensvoll loslassen  
Am Ende in die dunkle Tiefe des Todes,  
An dessen tiefsten Abgrund Du bist.

225

Ich preise Dich

Mit der Hoffnung, dass wir Dir von Herzen verzeihen können,  
Mit der Hoffnung, dass nichts ausgeschlossen bleibt.  
Mit der Hoffnung, dass alles von Liebe umgeben ist.  
Mit der uneinsichtigen, verrückten, völlig unwahrscheinlichen  
Hoffnung,  
dass wir einmal mit Paulus sagen können:  
»Dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich  
zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.«

7. DOXOLOGION

Guter und gütiger Gott

Alles, was ich bin, tue und denke,  
Lege ich in Deine Hände.

»Lass Dein Erbarmen, Gott, über uns walten,  
Wie wir von Dir es erhoffen.  
Ja, Gott, Du bist meine Hoffnung!  
Nie werd' ich zuschanden in Ewigkeit!«<sup>8</sup>

*Amen.*